

DAS GROSSE KÖLNER KARNEVALSFEST VOR HUNDERT JAHREN¹⁾

Von

JOHANN KONRAD FRIEDERICH

Der Karneval war herangekommen, der dieses Jahr (1824) mit einer ungewöhnlichen Pracht gefeiert werden sollte, und zu dem man ganz außerordentliche Vorkehrungen traf; eine eigene Kasse wurde errichtet, in welche sehr ansehnliche Beiträge flossen. Über sechs Wochen hatte man mit den Vorbereitungen zugebracht und eine ganze Kompagnie Funken (so wurden die alten kölnischen Stadtsoldaten, wahrscheinlich wegen ihres martialischen Aussehens und ihrer niederschmetternden Blicke, genannt) angeworben, aus der gemeinschaftlichen Kasse verköstigt, besoldet und uniformiert. Es waren lauter Leute aus der Klasse der Tagelöhner, die sich diesen Extraverdienst wohl gefallen lassen konnten. Bei dem Wirt Hennes in der Komödienstraße hatten sie ihr Hauptquartier. Diese Helden schienen aus dem verwichenen Jahrhundert, samt Perücken, Zöpfen und Haarbeuteln, wieder auferstanden zu sein. Die Honoratioren hatten ihren Sitz in dem Weinhaus zur Hölle aufgeschlagen, wo die Beratungen und das Einstudieren der Gesänge stattfand. Man wußte aus den Karnevalszeitungen, daß die Prinzessin Venetia Italiens reizende Gefilde verlassen habe, um ihre Verlobung mit dem in der alten Colonia Agrippina residierenden Helden Karneval zu feiern. Vierzehn Tage lang kamen täglich Kuriere und Stafetten an, welche die allmähliche Annäherung der Ersehnten verkündeten. Endlich kamen an einem Sonntag nicht weniger als vierundzwanzig Kuriere Schlag auf Schlag, welche die nahe Erscheinung des prächtigen Gestirnes anzeigten. Einige Tage vorher war schon ein Teil ihrer Suite in zwei- und vierspännigen Wagen angekommen, bestehend aus Küchen-, Keller- und Stallmeister, Mundschenken usw.; zahllose Haufen des freudetrunkenen Volkes hatten sich am kaiserlichen Hotel, wo die Erlauchte absteigen sollte und dessen Erleuchtung am hellen Tage den Glanz der Sonne verdunkelte, in solchen Massen eingefunden, daß nicht mehr durchzukommen war; hier hatten die Funken eine Ehrenwache, vierundzwanzig Mann stark, bezogen. Der Donner der Kanonen verkündete endlich die Ankunft der Prinzessin bei dem „Toten Juden“ (so wird ein Ort in geringer Entfernung von Köln genannt). Die Begeisterung der ihr entgegenmarschierenden Funken steigerte sich in so hohem Grad, daß sie wirklich Feuer zu sprühen schienen, ihre Zöpfe wackelten, und ihre Bärenmützen freudig zitterten. Gardekürassiere mit goldstrahlenden Sonnen auf der Brust eröffneten den Zug; hinter ihnen kamen mehrere vierspännige und endlich ein wohlverschlossener sechsspänniger Wagen, in welchem die Gefeierte, der Menge unsichtbar, verweilte. Ihr zahlreiches Gefolge war ebenso burlesk, als echt welsch und komisch prächtig; vorzüglich aber waren es die Küchen- und Speisewagen, die durch ihren reichhaltigen Inhalt von Riesenbretzeln, kolossalen Kuchen, Gänsen, welschen Hahnen, Enten, Runkelrüben und Sauerkohl, Butter- und Mehltöpfen, Zwiebeln, Knoblauch und zehn Ellen langen Würsten alle Gaumen wässern, alle Zungen lüstern, alle Magen hungrig und alle Nasen schnüffelnd machten. Auch ihre silberne Klistierspritze von Pappe, von der Größe einer achtundvierzigpfündigen Kanone, erregte allgemeines Aufsehen, und häufig hörte man unter dem Volk:

¹⁾ Aus: Vierzig Jahre aus dem Leben eines Toten. 3. Band. Tübingen 1849. Wieder abgedruckt in: Johann Konrad Friederich, Ein vergessener Schriftsteller. Von Friedrich Clemens Ebrard und Louis Liebmann. Frankfurt a. M. 1918.